

IV.

N e f r o l o g .

Das

Leben und die Werke

Anton Augustin Parmentiers,

Mitglieds des Instituts, ersten Apothekers der Armeen,
General-Inspectors der Gesundheits-Beamten, Officiers
der Ehrenlegion ic.

Von J. J. Birey *).

Die Redakteurs des Bulletin de pharmacie, tief gerührt von dem Schmerze, den ihnen der Verlust ihres ehrwürdigen Oberhauptes verursacht hat, haben aus gemeinschaftlicher Gesinnung seinem Andenken dieses öffentliche Zeugniß ihrer Erkenntlichkeit und immerwährenden Betrübniß weihen wollen. Herr Parmentier lebte unter ihnen wie ein Vater unter seinen Kindern. Er überhäufte sie mit den zärtlichsten Beweisen seiner Freundschaft und seines Wohlwollens. Als dem Schöpfer

*) Bullet. de pharmac. T. VI, No. 2. p. 49 f.

Schöpfer dieses Journals, ist es billig, daß wir seiner Lebensgeschichte einige Zeilen widmen. Beauftragt mit diesem ehrenvollen Geschäfte, soll ich hier der Ausleger der Gesinnungen aller meiner Mitbrüder und das Organ der allgemeinen Meinung seyn, durch diesen Entwurf der Arbeiten eines feinen Zeitgenossen wie der Nachwelt gleich schätzbaren Mannes.

Da schon längst alle Hülfquellen der Bereb- samkeit von der Schmeicheley erschöpft sind, um das Andenken gewöhnlicher Menschen zu erhalten, so bleibt uns, um wahrhafte berühmte Männer zu ehren, nichts als eine einfache Erzählung ihres Lebens übrig. Laßt uns der Welt eins von jenen glänzenden Mustern der Tugend und des wahren Ruhms darstellen, der nur das Glück der Menschen zum Zweck hat. Wir müssen Parmentiers Ansehn viel zu sehr achten, als daß wir es durch die bey jedem Leichenpomp gemeinen Schmeicheleyen verkleinern wollten: unsre Sprache sey stets einfach und unparteyisch! sie sey der Abdruck der Empfindung, die uns beseelt! wehe dem, der über dem Grabe des ehrlichen Mannes die Lüge ausspräche!

Für wen anders sparen wir Berühmtheit und Ehre, als für die Wohlthäter des Menschengeschlechts? Das dankbare Alterthum schon errichtete den ersten Urbarmachern, die den von Wurzeln und Eicheln lebenden Wilden den Wäl- dern

bern entzogen, Altäre; sie waren die Begründer der bürgerlichen Gesellschaft und der Reiche; und wir Kaltfinnigen könnten ruhig einen dieser großmüthigen Sterblichen, die ihr Leben dem Wohl ihrer Zeitgenossen weihen, scheiden sehen! Seine zahlreichen Wohlthaten, die gleich einem himmlischen Manna in die Hütte des Armen, in die Freystätte der Dürftigkeit sich ergossen, die Denkmäler seiner Menschenliebe, die sein Zeitalter bereichert haben, sollten sie unsre Aufmerksamkeit weniger fesseln, als die eiteln Spiele des Geistes oder die Accente einer schwachen Muse! Aber sein Verlust macht die Abwesenheit seiner heiligen Geschäftsführung fühlbar: der Unglückliche seufzte vor Schmerz bey seinem Leichenbegängniß! Ein solches Zeugniß ist am würdigsten in der Nachwelt wiederzuhallen; es ist vielleicht allein der wahre Ehrentitel echter Größe auf Erden. So lange jeder Lenz die Nahrungs Kräuter wird emporwachsen lassen, werden sie in ihren Blüten und Früchten den Namen Parmentiers verkünden, gleichwie die Wiesenblumen den der alten ländlichen Gottheiten zurückrufen.

Diese liebliche und glückliche Unsterblichkeit gebührt diesem durchaus guten Manne, der seines Gleichen liebte. Seine Tugenden veredelten seine Talente; wenn er viel erlernte, so geschah es um wohlthätiger zu werden. Und ich, so edel von ihm aus dem Schoße der Dunkelheit empor

gezo

gezogen, ich, der ich ihm so vielen Dank schuldig bin, welche Huldigung muß ich nicht heute seinem berühmten und schätzenswerthen Andenken zollen! Könnte ich doch, ihn zu allen Zeiten ehrend, die heiligste Schuld des Herzens ausgleichen! Was wir indeß seiner Person geben, soll mich nicht vergessen lassen, daß ich der Wahrheit Achtung, und dem Zeitalter ein treues Gemälde seines Lebens schuldig bin. Man würde dieses nur unvollkommen kennen, wenn wir ihn nicht als den Beförderer der pharmazeutischen Wissenschaften betrachteten, welcher das Ansehen seiner Kunst mit andern Theilen der Arzneykunst in gleichen Rang zu erheben wußte; man muß ihn als einen neuen Columella oder Olivier de Serres ansehen, wie er mit seinem Eifer fast alle Zweige des Ackerbaues und der häuslichen Deconomie besetzt. Man muß ihm nachfolgen in die Spitäler, in alle gemeinnützige Unternehmungen, so wie in alle seine Arbeiten zum Unterhalt und zum Wohl der Menschen.

Anton Augustin Parmentier ward geboren den 17. August 1737 zu Montbibier, einer Stadt der vormaligen Picardie, jetzt des Somme-Departements, die viel ausgezeichnete Männer hervorgebracht hat. Seine obgleich achtbare Familie hatte weder den Glanz des Reichthums, noch den eines hohen Rangs. Wenn das wahre Verdienst keiner Ahnen bedarf, muß es desto mehr

mehr Kraft entwickeln, um durch sich selbst sich empor zu schwingen. Auserzogen von seiner Mutter, einer Frau von vielem Geiste, und der die Sprache Ciceros und Virgils geläufig war, erhielt er darauf den Unterricht eines Geistlichen; wenn man aber erwägt, daß sein erster Unterricht nicht ganz vollendet wurde in den Schulen, muß man nicht wenig erstaunen, wenn man ihn unter den preiswürdigsten Gelehrten dieses Jahrhunderts nennen hört, und ihn in den berühmtesten Versammlungen von Frankreich sitzen sieht.

Noch sehr jung trat er seine Lehrjahre bey einem Apotheker seiner Geburtsstadt an, und bald nachher 1755, wurde er nach Paris berufen von Herrn Simonet, seinem Verwandten, der daselbst seine Kunst ausübte. Wenig Lehrherren dürfen sich solcher Schüler rühmen, die, wie gewöhnlich sich selbst bilden. Wir haben wenig Spuren von dieser Lebensperiode Parmentiers, ob es gleich lehrreich wäre, die ersten Schritte eines werdenden Genies zu beläuschen, seine Versuche, seine Irrungen, seine gelungenen Bemühungen anzuzeigen. Er besaß einen lebhaften durchdringenden, bey der Arbeit unermüdlischen Geist, der sich bloß durch den Wechsel seiner Beschäftigungen wieder erholte; sein einziges Vergnügen war die Unterhaltung mit einigen fleißigen Freunden. Man kann durchaus nicht von ihm sagen, daß er seine schönsten Jahre in Er-

XXIV. Bd. 2. St. U gß.

gehlichkeiten zugebracht habe, ungeachtet des aufbrausenden Lebensalters. Gleichwohl war er angenehm, selbst galant bey Frauenzimmern; aber er beobachtete lebenslang gegen sie das anständige und höfliche Benehmen, welches der Adel der Gefinnungen und der Einfachheit der Sitten ist.

Sehr bald eröffnete ein günstiger Umstand diesem zu großen Dingen gebornen Geiste eine neue Bahn. Der Handövrische Krieg war erklärt, und Parmentier wurde in der französischen Armee als Apotheker angestellt 1757. Fünffmal wurde er Kriegsgefangner, und seiner sämtlichen Habseligkeiten, ja selbst der Kleider beraubt; doch behielt er stets im Unglück und in der Gefangenschaft seine Heiterkeit, seinen Eifer zu seiner Pflicht, sein Streben sich zu belehren. In Frankfurt am Mayn kam er bey dem gelehrten Meyer zu wohnen, von dem er väterlich geliebt wurde, und zwar in dem Grade, daß dieser Chemiker ihm seine Tochter zur Frau geben und ihm in dieser Stadt seine Niederlassung besorgen wollte. Allein Parmentier hing zu sehr an seinem Vaterlande; da er von demselben mit wenigen chemischen Kenntnissen abgegangen war, so lernte er viel von diesem Apotheker, und erwarb sich auch die Kenntniß der deutschen Sprache. Hier erhielt dieser thätige und nachdenkende Kopf, welcher dereinst die Kunst, die er erlernte, so sehr erweiterte, den ersten Schwung. Ein junger Mann,

Mann, der sich durch Talent und Thätigkeit so sehr auszeichnete, konnte nicht lange unbekannt bleiben.

Als Chamouffet, dieser weise Menschenfreund, als General-Intendant der Spitäler, die Spitäler der Armee besichtigte, dankte er mehrere Angestellte, die er als ungeschickt erkannt hatte, ab, allein er wußte mit Bayen, damaligem Apotheker im Felde und bey den Armeen, das seltene Verdienst Parmentiers zu unterscheiden, und beförderte ihn zu einer höhern Stelle. Parmentier behielt immer die zarteste Achtung für die Tugend und Menschenfreundlichkeit Chamouffets, allein stärkere Bande der Freundschaft vereinigten ihn mit Bayen. Er hatte ein Gemüth gefunden, welches fähig war, das seinige zu verstehen und zu schätzen; sie wurden in der Folge unzertrennlich. Der finstere ältere Bayen hatte einen stolischen unerschütterlichen Karakter, und eine strenge Pünktlichkeit. Ein geduldiger strenger Wächter über sich selbst, gleichgültig gegen den Ruhm, verzieh er sich nichts; er konnte alles der Pflicht und der Tugend aufopfern. Parmentier feuriger und sanfter, hatte ein nachgiebiges mitleidiges Herz, er konnte die vergeßlichen Fehler der Jugend entschuldigen; wenn er Gefühl für den Ruhm hatte, so war es nur der der Wohlthätigkeit, denn er glaubte nicht, daß es einen (Ruhm) geben könne, der dem menschl-

chen Geschlecht nicht nutzbar wäre *). Seine sanften Sitten, sein heller Verstand, das Angenehme seiner Unterhaltung, zogen ihm aller Herzen zu; der erhabene unbestechbare Karakter Bayerns, seine Festigkeit, seine Gelehrsamkeit, die er der öffentlichen Huldbigung entzog, brachten ihn selbst bey seinen Obern in Achtung. Beyde, die hernach Mitglieder des Instituts und Gesundheits-Conseils der Armeen wurden, haben das Apothekergewerb zu dem Range der aufgeklärtesten und schätzbarsten Künste der Gesellschaft erhoben. Wer nach ihnen wird ebenso die Militairpharmazie unterstützen?

Der Friede führte Parmentier 1763 nach Paris zurück; er war schon reich an Bemerkungen und fühlte seine Kräfte. Er wendete die erste Zeit nach seiner Zurückkunft und die Früchte seiner Erspaniß auf seinen Unterricht; damals regte sich schon in ihm das unaufhaltsame Streben, sich den Wissenschaften zu weihen; er machte den Coursus der Physik bey Abbé Nollet, den der Chemie bey den Gebrüdern Rouelle, bey denen er eine Zeitlang Präparator war, und mit J. J. Rousseau besuchte er die botanischen Uebungen von Bernhard de Jussieu. Seine Liebe zu den Studien war so groß, daß er sich den Wein ent-

309,

*) Er würde sich zum Wahlspruch den Vers aus Phädrus Fabeln haben nehmen können:
Nisi utile est quod facimus, stulta est gloria.

zog, und sogar seine Nahrung schmälerte, um Bücher zu kaufen, Vorlesungen zu besuchen, und seine Mutter zu unterstützen. Da er gleichwohl sehr bald seine Hülfquellen erschöpft hatte, ließ er sich als bloßer Gehülfe in der Apotheke des Herrn Loron anstellen. Ein solches Loos versprach das Glück nicht, als aber ein Posten als Apotheker der Invaliden erledigt wurde, der das Privilegium der eignen Ausübung erwarb, hielt er um denselben an, und erwarb sich durch seine hervorstechende Ueberlegenheit den Vorzug über alle seine Mitbewerber (1765).

Raum hatte er diesen neuen wenig einträglichem Posten, der aber seinen mäßigen Bedürfnissen Gnüge leistete, angetreten, als ihm sein lebhafter, jedoch nie satyrischer Geist und sein einnehmendes Betragen aller Herzen gewann. Besonders wurde er von den frommen Schwestern geliebt, welche die Apotheke hielten und die kranken Soldaten warteten. Sie verwendeten ihre Sorgfalt für ihn, unterstützten ihn mit jenen verbindlichen Geschenken, welche durch die Anmuth, mit der dieses Geschlecht sie zu begleiten versteht, um so mehr Werth erhalten. Er wußte sich selbst die Freundschaft des Herrn Despagnac, damaligen Gouverneurs des Invalidenhauses, und andrer Häupter dieser vortreflichen Anstalt zu erwerben.

Nachdem

Nachdem er seine Zeit vollendet hatte, wurde er als Apothekerprinzipal angenommen, allein er wollte keine Apotheke anlegen, und zog es vor, sich den Wissenschaften zu weihen, in welchen er schon angefangen hatte, seinen Namen berühmt zu machen. Er erhielt eine Wohnung in dem Invalidenhanse, und bald nachher das Patent als Ober-Apotheker (1771). Allein die Schwestern, die seit Entstehung der Anstalt und nach der Verordnung Ludwigs XIV. gewohnt waren, die Apothekerkunst auszuüben, widersetzten sich gegen diese Bestallung heftig, verwehrten Parmentier sogar den Zutritt zum Laboratorium, und erhielten endlich, daß ihm sein Patent wieder abgenommen wurde. Indeß gewährte ihm Ludwig XVI. den Gehalt von 1200 Liv., welcher damit verknüpft war, und die Wohnung, die er ihm gegeben hatte.

Um diese Zeit ist es, wo Parmentiers gelehrte Laufbahn beginnt. Er besaß auf eine ausgezeichnete Art den Sinn für Wahrheit, und ein tiefes Gefühl für das Gute, nebst einer Beharrlichkeit, welche, da sie ihn seinen Gegenstand von allen Seiten erblicken ließ, ihn zur weitem Verfolgung ermuthigte. Ohne sich von Hindernissen abschrecken zu lassen, verdoppelte er seinen Eifer, wenn er bey seinem Zwecke einen wichtigen Nutzen wahrnahm. Ohne Zweifel haben andere eben so gut wie er die Nahrungskörper erforschen können; die

die

die Wissenschaften erweitert, glänzendere Entdeckungen gemacht; allein — laßt uns es gestehn, ihre Arbeiten gleichen den seltenen und unfruchtbaren Pflanzen, die geschickter sind, eine eitle Neubegier zu reizen, als zum Wohl des Menschengeschlechts beyzutragen. Wie ganz anders sind die von Parmentier! Keine derselben gibt es, die nicht das Gepräge der Gemeinnützlichkeith trägt. Parmentier wollte lieber besser seyn, als sich wegen größerer Gründlichkeit oder Gelehrsamkeit ohne wahren Nutzen bewundern lassen.

Er hielt sich bloß zu dem Wichtigsten des rechten Wissens; er hatte besonders das Talent, den Gegenständen sehr hohes Interesse zuzuwenden; er beurtheilte einen Gegenstand sehr scharfsinnig, und machte dann eben so neue als fruchtbare Anwendungen von demselben, wobey ihn sein Gefühl fürs Gute leitete. Ein bloßer Privatmann, dem es gelingt die Noth einer großen Nation abzuwenden, löst er nicht ein schwereres und bey weitem wichtigeres Räthsel, als das der überfinlichsten Mathematiker auf? Welcher vernünftige Mensch sollte diesen Unterschied nicht machen?

Von 1771 hatte die Akademie zu Besançon einen Preis auf die Untersuchung der Nahrungspflanzen, von denen man zur Zeit der Noth Gebrauch machen könnte, gesetzt; Parmentier erhielt

hielt

hielt den Preis und sein Memoire, der Enttourf eines vollständigen Werks, welches er in der Folge herausgab, erschien 1772. Um diese Zeit beschäftigte er sich mit der Uebersetzung der Physischen, Oeconomischen und chemischen Belustigungen von Noddel, einem gelehrten deutschen Apotheker, die 1774 erschien. Zu diesem Buche machte er zahlreiche Zusätze, vorzüglich über die Kornmutter, eine Krankheit des Rockens. Man hat sogar Ursache zu glauben, daß dieses Werk ihn gänzlich in das Fach der Haus- und Landwirthschaft versetzt habe, weil man bemerkt, wie er darauf von Jahr zu Jahr eine Menge Untersuchungen, Beobachtungen, Analysen über die Samen, die Mehlarthen, und Krankheiten des Weizens herausgibt *), wie er den guten Hausmüttern, die Verbesserung des Mühlwesens, der Bäckerey, die Einrichtung vortheilhafteren Mahlens, wobey das Produkt an Mehl um ein Sechstel vermehrt wird, anempfiehlt. Eben so schreibt er über die Aufbewahrung der Frucht.

Da die strenge Witterung ihm Gelegenheit gab, seine Thätigkeit ins Werk zu setzen, so arbeitete er über die Vermengung des Saatkorns mit gebranntem Kalk, er sicherte das Korn gegen mehrere Krankheiten, die Schwärze, den Brand, das Fleckigtwerden u. s. w. Er beweist die Vortheile

*) Bibliographie agronomique (par Musset Pathay), Paris 1810, p. 359.

theile des Mehlhandels; er widerlegt Liguët, der da behauptete, daß der Kleber des Weizens tödtlich und sehr gefährlich sey, weil er allein verzehrt Thieren Unverdaulichkeiten zugezogen hatte. Parmentier wird von den Ständen von Bretagne mit Herrn Cabot de Baye berufen, in dieser Provinz die Bereitung des Brots zu verbessern, und man prägt ihm zur Belohnung eine goldne Denkmünze. Die Stände von Languedoc beweisen ihm durch ein ehrenvolles Geschenk ihren Dank für seine Bemerkungen über das Getreide des südlichen Frankreichs.

Diese Beschäftigungen waren Parmentiers rastloser Thätigkeit noch nicht genug, er setzte die Chemie hydraulique von Lagaray fort, er gab seinen *Traité de la Châtaigne* 1780 heraus, ein Werk, welches vortreflich ist, und in welchem er alle Anwendungen dieser schwachhaften Frucht nach den verschiedenen Formen, deren sie fähig ist, um ein Nahrungsmittel abzugeben, (mit Ausnahme als Brot) untersucht. Er traf in derselben den Zucker an, welches man seitdem in Italien für eine neue Entdeckung ausgegeben hat. Er theilt ferner nützliche Bemerkungen mit über den Gebrauch der Erbschwämme; er übt sich nach Bayen in der Zerlegung der Mineralwasser, und betrachtet besonders die gemeinen Wasser nach ihrer Dienlichkeit als Getränk und zur Brotgährung.

Ehe

Ob Parmentier seine Aufmerksamkeit auf unsere erste Speise gerichtet hatte, wurde das Brot auf eine sehr ungleiche Art bereitet, selbst an einigen Orten in Paris; besonders schlecht aber in Languedoc, ungeachtet des vortreflichen Kornes in dieser Provinz. Seit dem Unterrichte dieses berühmten Gelehrten hat man ein gesundes leichtes und wohl verdauliches Brot zu machen gelernt. Von der Regierung bevollmächtigt, legte Parmentier eine Bäckerchule an, worin er den Kunstfleiß derer, die entweder das Brot, oder mehr oder weniger feines Backwerk verfertigten, anzuregen verstand. Alle von diesen, die ihren Ruf und ihr Fortkommen ihm verdankten, reden noch mit Achtung von ihm, und er ist vielleicht der einzige Gelehrte, dessen Name in der finstern Werkstätte des Handwerkers, wie in den Pallästen der Könige mit Ehrerbietung ausgesprochen wird.

Wir kommen jetzt zu einer der rühmlichsten Lebensperioden dieses eben so arbeitsamen als bescheidenen und wohlthätigen Mannes, zu der, wo ihn übergroße Arbeiten mit der Kartoffel beschäftigten. Diese Wurzel war kaum seit einem halben Jahrhundert in Frankreich bekannt, kaum nährte man mit ihr die geringsten Thiere; da untersuchte sie Parmentier, er fand in ihr ein nährendes, eben so gesundes als reichliches Saugmehl. In wenigen Jahren versteht er es, einen
 ungemein

ungemein großen Unterhalt zu schaffen, der künftig sein Vaterland gegen die Schrecken der Hungersnoth schützt, und den Unglücklichen dem grausamen Mangel der Dürftigkeit entzieht. Jetzt vermehren sich jährlich hundert Millionen Zentner dieser Nahrungswurzel in ehemals unfruchtbaren und sandigen Gegenden, in sonst unergiebigem Brachen, befördert das Zehntel der Gesamtmasse der Nahrung eines großen Reichs, seinen Hülfquellen hinzugesetzt, das Wachsthum der Bevölkerung von vierzig Millionen Einwohnern; und diese Unternehmung ist das Werk eines einzigen Mannes. Hierzu gelangte er nicht ohne Anstrengungen. Wie konnte man es wagen, eine verächtliche Nahrung, die man selbst den Schweinen vorwirft, für die verschwenderischen Tafeln der Hauptstadt, im Schooß des verfeinertesten Luxus darzubieten. Welch empörender Vorschlag für die Großen! Welch ein Anlaß zum Spott! Parmentier ließ sich dadurch nicht abschrecken. Er bewies bescheiden, daß die Kartoffel ein reines blendend weißes Sagmehl enthalte, von angenehmen Geschmack, woraus man allerley feine Speisen bereiten könne u. s. w.; daß es sich mit dem Mehl vermengen lasse und ein schmackhaftes Brot gebe; daß sich diese Wurzel mit außerordentlicher Fruchtbarkeit vermehre. Desters aß er selbst von ihr; sein Tisch war mit zwanzig ganz verschiedenen von dieser Wurzel bereiteten

G.

Gerichten geschmückt: die Kartoffel schickte sich zu jeder Art von Würzung; sie gab selbst Brandwein; man erstaunte darüber; man fing an zu glauben daß sie nützlich sey. Parmentier stellte sich den Großen, den Ministern vor, mit Kartoffeln in der Hand: dies ist der Unterhalt eines großen Volks, die Nahrung des Armen, die Stütze im Elend. Man hört ihn, er erregt die Vaterlandsliebe, er erweckt das Mitleid für die Armen. Im Jahre 1785 entsteht ein Kormangel, und eine drückende Noth verbreitet sich über Frankreich; man muß diese so verachtete Wurzel bauen, man muß die unglücklichen Familien der Qual des Hungers entreißen.

Eine große unfruchtbare und unbebaute Ebene breitet sich bey den Thoren von Paris aus, sie heißt die Sablons. Laßt uns hier die Kartoffel pflanzen; Paris möge sich überzeugen, wie leicht diese Wurzel selbst auf dem schlechtesten Boden gedeiht; es möge erfahren wie schmackhaft sie selbst im Sande wird. Vier und funfzig Morgen werden umgerissen, ungedüngt bepflanzt und mit einem Graben umgeben. Bey diesem wichtigen Ereigniß ahmte Ludwig XVI. die weisen Kaiser von China nach, die alljährlich den Schooß der Erde mit einem Pfluge eröffnen, und den erstaunten Völkern das heilige Schauspiel eines Fürsten geben, der die Sorge für die Nahrung seines Volks sich zur ersten Pflicht macht.

Ja,

Ja, ein König als Ackermann wird der größte der achtbarsten der Menschen seyn; so waren es die berühmten Römer, die von der Pracht ihrer Triumpfe auf ihre Landgüter zurückkehrten; und die Erde selbst wurde stolz, von ihren siegreichen Händen bebaut zu werden, und zu allen Jahrhunderten werden die Gefänge des Schwans von Mantua die edeln Wohlthaten des Ackerbaus feiern.

Parmentier kannte die Menschen und die Macht des Beyspiels. Er vermochte Ludwig XVI. an einem Festtage einen Strauß von Kartoffelblumen an seinem Knopfschoe zu tragen. Als bald wurde der ganze Hof von dieser Pflanze begeistert; vornehme Herren begaben sich zu unserm Agronom und baten ihn inständig um Kartoffeln, mit welchen sie ihre Güter bedecken wollten; ein Marquis schickte ihm einen großen vier-spännigen Wagen mit ungeheuern Säcken; es hatte den Anschein, als sollte dieses Geschenk der neuen Welt über den ganzen Erdball verbreitet werden. Parmentier machte den Geheimnißvollen, auf inständige Bitten ließ er mit vieler Schwierigkeit ein kleines Säckchen von diesem kostbaren Schatz ab; er hat nicht mehr davon, man spricht ihn darum von allen Seiten an; er kann damit nicht Gnüge leisten. — Jeder pflanzt mit Sorgfalt diese Wurzel als ein unlängst von Amerika kommendes Gewächs; man studirt es, man untersucht

sucht

sucht es. Parmentier erhält vom Polizeylieutenant, daß Gendarmen bloß den Tag über die Wache dabey thun. Es geschah dies in der Absicht, daß in der Nacht davon gestohlen werden sollte, welches das Volk auch nicht ermangelte zu thun.

Jeden Morgen zeigte man Parmentier die im Finstern geschehenen gewaltsamen Eingriffe an; er war darüber entzückt, er belohnte freygebig die Entdecker dieser Unbilben, jedermann ersaunte über eine Freude, von der man nichts begriff. Inbeß war das Vorurtheil besiegt, und Frankreich für die Zukunft mit einer unversiegbaren Hülfquelle bereichert *).

Die Akademie von Vorbeaup, welche die Nothwendigkeit kannte, die Aufmerksamkeit der Landleute auf den Gebrauch des Mais im südlichen Frankreich zu richten, setzte über diesen Gegenstand einen Preis aus. Parmentier bot sich dar, und sein damals an neuen Bemerkungen und nützlichen Verfahrungsarten so reiches Memoire wurde gekrönt. Seit dieser Zeit hatte er gesehen, daß dieses Gewächs Zucker enthält. Aufer

*) Als der unglückliche Laperouse zu seiner Reise um die Welt sich anschickte, wurde Parmentier beauftragt, eine große Menge Kartoffeln trocken zu lassen. Der Herr Senator Graf Franz von Neufchâteau schlug vor, die Kartoffel aolanée parmentière zu nennen, und dieser Name ist von allen eifrigen Oekonomen angenommen worden.

fer seinen gelehrten Recherches sur les végétaux nourrisans, herausgegeben 1781, hatte er den Vortheil der Anwendung des Mais als Fütterung, und verschiedener Küchenwurzeln, um mit wenigen Kosten eine große Anzahl Vieh zu halten, bemerkt.

Die Patate, der Erbpffel (*Helianthus tuberosus*), die anfangs in die botanischen Gärten verwiesen waren, wurden der Gegenstand seiner Sorgfalt, so wie die Möhre, die Steckrübe, der Pastinak, die rothe Rübe, die jetzt auf den blühendsten Pachtgütern von Frankreich im Großen gebaut werden. Vorzüglich aber beschäftigt sich Parmentier in seiner *Economie Rurale et Domestique*, die einen Theil der Bibliothek des Dames ausmacht, mit reizenden Beschreibungen von der Besorgung des Geflügels, des Hühnerhofs, zeichnet er die lieblichen Gemälde einer guten Pächterin und einer Milchfrau, indem er die Bereitungen der Wirtschaft beschreibt, welche die Frauen angehn. Die königliche Societät der Medicin gab 1790 die Untersuchung und chemische Analyse der Milch auf, die Herren Parmentier und Deyeux erhielten den Preis; sie haben seitdem ihr erstes Werk sehr erweitert, und es über diesen wichtigen Gegenstand klassisch gemacht. Das Jahr darauf erhielten sie von derselben Societät den Preis, über die Analyse des Blutes. Abhandlungen über die Saatzeit und Düngung,
und

und die Untersuchung der Patate, ehren noch diese Zeit, allein die traurigen Erschütterungen der Revolution brachten eine Störung in ein ganz dem öffentlichen Besten geweihtes Leben.

Der Eifer Parmentiers wurde damals verkannt; der gemeine Haufe verwarf seinen Wohlthäter, und klagte ihn an, daß er Kartoffeln gemacht habe, um ihn davon zu nähren. Er verlor seine Stelle bey den Invaliden und seine vormaligen Titel, die er von der durch die Anarchie gestürzten Regierung erhalten hatte; er hatte die Anwartschaft auf Bayens Stelle, und sollte mit zur Commission de santé des armées berufen werden; um ihn aber dem Hasse der herrschenden Partey zu entziehen, die ihm weder seinen Ruhm noch seine Anhänglichkeit an den unglücklichen Monarchen verzieh, von dem er Wohlthaten empfangen hatte, erhielt man, daß er nach Marseille geschickt wurde, um daselbst und im südlichen Frankreich die für die Militär-apotheken nöthigen Arzneyen aufzubringen. Als er in ruhigern Zeiten zurückgekommen war, vergaß er sein Unglück und beschäftigte sich auf Befehl der Regierung mit Verbesserung des Einsalzens des Fleisches zum Seewesen zu Honfleur, und des Schiffbrots.

Er lehrte sogar dieses Brod mit Kartoffeln zu bereiten. Als er alsdann mit Bayen zum Gesundheits-Conseil gelangte, und demselben nach
seinem

seinem Tode nachfolgte, beschäftigte er sich mit zahlreichen Arbeiten der Verwaltung; er ließ 15 Pfund Kleyen auf den Zentner des für die Truppen angewendeten Mehls abziehen. Diese so heilsame Abänderung, welche die Quelle so vieler Mißbräuche verstopfte, gab seitdem dem Soldat ein nahrhafteres und gesünderes Brot. Parmentier untersucht darauf das Wasser, als Getränk für die Truppen; er errichtet, wie Graf Rumfort, eine Anstalt zur Bereitung von Hülsenfrüchte-Suppen; außerdem erweitert er den Unterricht, die Luft der Säle in den Spitälern zu reinigen. Mit Herrn Huzard von der Ackerbau-Societät beym Frieden von Amiens nach England gesendet, um die freundschaftlichen Verhältnisse des Unterrichtes und der Kenntnisse mit denen zu London zu erneuern, erkannte er, daß der allgemeine Gebrauch der Zäune eine der Hauptursachen des blühenden Zustandes des Anbaus auf dieser berühmten Insel ist. Man ernannte ihn zum Präsident des conseils de salubrité von Paris, und sein brennender Eifer versäumte keine Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er alles aus dieser volkreichen Stadt entfernte, was der Gesundheit ihrer Einwohner schaden konnte. Endlich zum conseil general der Spitäler berufen, gab er den code pharmaceutique heraus, welcher ihre arzneylischen Zubereitungen anordnet, und verbesserte die medizinischen Weine.

Außer diesen besondern Arbeiten lieferte er Beyträge zum Cours complet d'Agriculture des gelehrten und schätzbaren Abbé Rozier, zur Bibliothéque physico-économique, zu dem Fache der häuslichen Oekonomie der neuen Encyclopädie, zu den vorzüglichsten Journalen, welche diesen Zweig der Wissenschaften behandeln, zu den Annales de Chemie u. s. w.; allein ohne uns bey der neuen Ausgabe von Olivier de Serres oder dem Dictionaire d'histoire naturelle und den Nouveau Cours d'agriculture aufzuhalten, in welchen er so viel Beobachtungen aufgezeichnet hat, wollen wir einige Augenblicke unsre Aufmerksamkeit auf die vorzüglichste Beschäftigung seiner letzten Jahre richten.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts war Parmentier bey seinen Versuchen über die Weine und die verschiedenen Produkte des Weinstocks mit den Herren Chaptal und Dufieux vereinigt. Mehrmals hatte er von Weinbeermusen, von eingedicktem Moste, und von Traubenkonserven geredet. Als Herr Proust eine Art Zucker aus Trauben gezogen hatte, begriff Parmentier sogleich den gemeinen Vortheil dieser Hülfquelle des Gebiets, die zum Theil uns von dem Zoll, welcher den amerikanischen Kolonien bezahlt wird, befreien mußte. Sein Eifer entflammte; er verkündete überall die Vortreflichkeit des Traubensyrups, der in dieser Form zuckriger sey, als im festen Zustande;

stande; er breitet diese Syrupe unter allen schönen Himmelsstrichen unsers mittäglichen Frankreichs aus; seine Anschläge, seine Bemühungen schaffen Anstalten zur Verfertigung dieser Syrupe im Großen; er führt den Gebrauch derselben in der häuslichen Oekonomie, unter den abwechselndsten und angenehmsten Formen ein; er zog die Reglerung in seine patriotischen Unternehmungen; soll ich es sagen? diesen Syrup bey sich tragend, verfolgte er damit die Großen, die Minister; er schritt bis zum Fuße des Throns fort, und erhielt von einem großen Monarchen die Erlaubniß, ihn für gut anerkennen zu lassen *). Bald bestimmt er Belohnungen, bald bietet er die süße Lockspeise des Ruhms dar, indem er den Namen und das Lob derer bekannt macht, die zur Verfertigung, Anwendung und weitem Ausbreitung dieser süßen Produkte des Weinstocks beytragen Ob er gleich ein Siebenziger war, so schwächte das Alter doch nicht seine Thätigkeit, er schien in den Arbeiten, in denen er sich gefiel, wieder aufzuleben. Er theilte seinen Enthusiasmus allem mit, was ihn umgab, die Journale zeugten von seinen Bemühungen; die Presse vervielfältigte die Beschreibungen der Verfahrungsarten dieses Syrups, und bis zu den letzten Tagen, bis zu den Aengsten des Todes haben wir seine Gedanken mit neuen

F 2 Anwen-

*) S. Moniteur 1810, und die andern Journale jener Zeit.

Anwendungen dieser Zuckerflüssigkeit zu den Bedürfnissen des Lebens, sich beschäftigen gesehen.

Wie vielen Trost hat er dem schwachen Dürftigen gewährt? Wie sehr hat er nicht die Ausfuhrung des Geldes zum Ankauf des Zuckers verringert. Wie viel Verbesserungsmittel der herben Weine des nördlichen Frankreichs hat er nicht durch seine erstaunliche Beharrlichkeit herbeysgeschafft. Nur ein niedriger Neid sieht in diesen ehrenvollen Arbeiten den Wahnsinn eines Greises oder die Wunderlichkeit eines geistvollen Mannes; von allen Theilen Frankreichs oder vielmehr Europas, von der Strohütte des Winzers, dem Meyerhof des Ackermanns, höre ich diese mächtige Stimme der Wahrheit und des Danks sich erheben, welche den Namen Parmentiers auf die späteste Nachwelt überträgt.

Wollten wir im Namen aller reden, welche die pharmazeutische Kunst ausüben, aller Apotheker der Armeen, von welchen er einstimmig der Vater genannt wurde, wollten wir ihn betrachten als den Schöpfer des Bulletin de Pharmacie, als den Fortpflanzer aller schönen Kenntnisse, dann würde sich dieser Einklang von Lob und Bewunderung zur glänzenden Apotheose erheben! Allein seine bescheidne Seele würde über diese Huldigungen verlegen werden. Der, welcher sein ganzes Leben hindurch mehr geliebt als bewundert seyn wollte, war weniger auf seinen Ruhm als auf das

das öffentliche Wohl bedacht. Es war der einzige Zweck seiner Schriften, dahin zu gelangen, daß er unter tausend anziehenden Formen die nämlichen Belehrungen wiederholte, um sie der Einsicht eines jeden annehmlich zu machen, um sie den eingeschränktesten Geisteskräften einzuprägen, sie gemeinfaßlich zu machen.

Er fürchtete sich nicht zum Standpunkt des niederen Volks herabzulassen, wenn er dadurch das öffentliche Wohl zu befördern glaubte. Nur Herzen, die ganz der Menschheit ergeben sind, können das Verdienst eines solchen Opfers gehörig schätzen.

Wenn er bisweilen der Schwäche unsrer Natur ihren Tribut zollte, (und die größten Männer sind davon nicht frey), wenn sein großer Eifer ihm Verkleinerer erweckte, so wird wenigstens keiner wagen, die Reinheit seiner Absichten und sein vortrefliches Herz anzugreifen. Sein ehrwürdiges, längst mit weißen Haaren geschmücktes Haupt, welches einige Ähnlichkeit mit dem des guten La Fontaine hatte, floßte Achtung ein. Leicht, mittheilend, einfach, freundlich und ohne Stolz gegen alle, hatte er eine besondre Art, Dienste zu leisten. Anfangs nahm er dem Bitenden alle Hoffnung, indem er ihm mit Bedauern seine Furcht äußerte, nichts für ihn thun zu können, er wollte nichts versprechen; man ging trostlos von ihm weg; der gute Parmentier nahm als-

bald

bald die Sache zu Herzen, er bestürmte die Minister, die Großen und erlangte oft, voller Freude aber noch schmolend, überbrachte er selbst das Patent, die günstige Entscheidung, die man verlangt hatte. Seine Tafel, die immer offen stand, selbst den Fremden, war gleichsam ein Bureau der Wohlthätigkeit. Sehr freygebig, obgleich nicht reich, gab er viel. In seinem Testamente vermachte und hinterließ er seinen Freunden Pfänder seines zärtlichen Andenkens *); sein Karakter war empfindlich, zuweilen auffahrend; allein niemand hat ihn als zänkisch gekannt; sein Lob erstreckte sich bis auf seine Feinde, und was ihn besonders auszeichnet, er lobte alle, die in demselben Zwecke des Gemeinnutzens mit ihm wetteiferten. Er befehlte mit seinem Feuer die Societäten des Ackerbaus, der Pharmazie, er nahm alles auf, er belebte alles. Kam es darauf an, Gutes zu thun, so gerieth er in Feuer, mehr als ein Mal sah man ihn von Unwillen entbrannt,
aus

*) Folgendes ist die buchstäbliche Abschrift des Artikels, in welchem er den Mitgliedern, welche die Gesellschaft dieses Journals bilden, ein Vermächtnis macht: „Ich schenke den Redacteurs des Bulletin de Pharmacie die so unverkennbar und wesentlich zu den Fortschritten und dem Ansehn ihres nützlichen Geschäftes beitragen, ein Werk nach ihrer eignen Wahl, medizinisch, chemisch oder naturhistorisch, welches sich jedoch nicht über acht Theile belaufen darf.

aus reinem Eifer der Großmuth. Sein eignes Glück vernachlässigend, bereiste er verschiedne Kreise von Frankreich, um hier gute Methoden des Anbaus zu begründen, hier auf seine Kosten Rüksensämereyen auszutheilen, und die Spitäler zu untersuchen.

Parmentier war nie verheirathet. In seinem herannahenden Alter wohnte seine Schwester, eine sehr kluge und verständige Frau, bey ihm. Er hinterläßt zwey schätzbare Neffen und andre Verwandten, die seinen Tod beweinen. Er starb in einem Alter von 76 Jahren und fünf Monaten den 17. Dezember 1813, an derselben chronischen Brustkrankheit, die bereits seine Schwester hinweggerafft hatte. Er war von hoher Statur, seine Gesichtsfarbe lebhaft und frisch, sein Körper vollsaftig und stark; er litt kaum in seinem Leben an einer andern Krankheit, als am Dampf *).

In seinen letzten Blicken lag das Verlangen nach dem Wohl seines Vaterlandes und seiner zahlreichen Freunde, aufrichtige Thränen haben seinen Sarg beneßt. Wenn vom Schooße der Ewigkeit her die verehrte Seele noch Theil nimmt

an

*) Bey seiner Leichenöffnung fand man alle Organe gesund bis auf die Lungen, deren rechter Flügel alslenthalten mit dem Ribbenfell verwachsen und ganz zerstört war; der linke Flügel war weniger schadhast und hing nur mit seinem Obertheile an dem Ribbenfell.

an dem, was sie auf Erden liebte, möge sie die lauten Klagen ihrer Freunde hören! Ihr Wohlthäter der Menschheit! großmüthige Männer aller Jahrhunderte und aller Länder! gebt die Leichenehre einem eures Gleichen; sein Grab werde mit unsterblichen Blumen bekränzt! mögen die Unglücklichen auf ihm die Hoffnung eines bessern Schicksals wieder finden! Wenn demaleinst der Reisende an den Ufern der Seine die Ruinen einer prächtigen und volkreichen Stadt wieder suchen wird, dann stehe er still auf diesem Todtenfelde*), mit heiligem Schauer, und lese mit weichem Herzen diese einfachen Worte auf einem Grabsteine: Hier liegt Parmentier, er liebte die Menschen und klärte sie auf. Sterbliche, segnet sein Andenken **).

*) Der Kirchhof des Pere Lachaise.

**) Ein Brief der Apotheker der Armee an Herrn Boudet seinen Oheim, von Herrn Gerard überschickt, zeigt an, daß sie sämmtlich gesonnen seyen, auf eigene Kosten ein Denkmal von Marmor auf dem Grabe des Herrn Parmentier errichten zu lassen.